

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext: 12.9.2021, 15.So.n.Trinitatis (Seebühne):  
Lukas 17,5-6:

Die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben!

Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer!, und er würde euch gehorsam sein.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Was für ein gut gemeinter, frommer Wunsch: „Stärke uns den Glauben.“ - Das steht – zumindest auf den ersten Blick – in *einer* Reihe mit der Bitte des für seine Weisheit so hoch gerühmten Königs Salomo. Zum Antritt seiner Regentschaft bittet er Gott: „Gib mir Weisheit und Erkenntnis, ein gehorsames Herz, das auf dich hört.“ Kein Wunder, dass es da heißt: Das gefiel Gott ausgesprochen gut, darum gab er ihm, worum er gebeten hatte, und ein langes Leben, Reichtum, Gut und Ehre noch dazu.

„Stärke uns den Glauben“, - das ist eine ebenso gottgefällige Bitte, sollte man meinen. Und das mag auch vielen

von uns direkt aus dem Herzen sprechen. Weil wir schon leidvoll erfahren haben und wissen, wie schwer das manchmal werden kann, Gott zu vertrauen. Wenn der Lebenskurs etwa durch schwere Krankheit oder andere Lebenskrisen ins Schlingern gerät. Wenn wir an die Grenzen unserer Kraft stoßen, einfach keinen Ausweg sehen, wenn das Leben uns schlicht überfordert: „Herr, stärke uns den Glauben!“

Es ist ja das Thema dieses Sonntags: „Macht euch keine Sorgen“, - euer himmlischer Vater sorgt schon für euch. Aber das sagt sich so leicht: „Seinen Freuden gibt's der Herr im Schlaf.“ Das würden wir ja gerne glauben, und bestimmt könnte jede und jeder von uns auch positive Beispiele aus dem eigenen Leben benennen, wo die Segenshand des himmlischen Vaters so richtig spürbar war. - Aber die Sorge, die verdammte Sorge. Immer ist sie da, am Tag, von morgens bis abends – und bis in den Schlaf hinein. Wenn es uns doch nur gelänge, wirklich alles in Gottes Hände zu legen.

Hier sind es die Jünger, die mit dieser Bitte zu Jesus kommen. Nur dass sie hier nicht „Jünger“ genannt werden, sondern „Apostel“. Das hat Lukas ganz fein formuliert, denn er sieht nicht nur die Jünger, die mit Jesus um-

herziehen, - sondern er sieht auch die Kirche, konkrete Gemeinden, die inzwischen entstanden sind, und die Jünger in verantwortlichen Positionen in der jungen Kirche.

Von Verführung und Sünde war gerade vorher die Rede: „Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht; und wenn er umkehrt, vergib ihm. Und wenn er siebenmal am Tag an dir sündigen würde und siebenmal wieder zu dir käme und spräche: Es reut mich!, so sollst du ihm vergeben.“

Das ist kirchliche, gemeindliche Alltagsrealität: Alles keine Heiligen, keine moralisch perfekten Leute, sondern Menschen, die sündigen, die an einander schuldig werden. Die den Zerbruch von Beziehungen erleben – und die nach Heilung der Brüche in ihrem Leben dürsten, die Vergebung brauchen, - nicht einmal, sondern immer und immer wieder. Vielleicht war genau dies der Punkt, an dem die Jünger, die Apostel, spürten, wie schwach und überfordert sie sind, wie schnell sie an die Grenzen ihrer Geduld kommen, und wie wenig tragfähig ihr Glauben in solchen Situationen ist: „Herr, stärke uns den glauben!“

Seine Grenzen zu erkennen, - und um Hilfe zu bitten, das gilt heutzutage nicht als Schwäche, sondern als Ausweis

von Stärke. Man sollte also annehmen, dass Jesus diese Bitte der Jünger ebenso freundlich aufnimmt, wie Gott einst das Gebet Salomos. Doch seine Antwort klingt ganz anders: „Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer!, und er würde euch gehorsam sein.“

Also nicht: Ihr Lieben, trachtet nicht nach „mehr“ Glauben. Ihr seid doch auf einem guten Weg. Ihr schafft das schon. Euer Glaube reicht. Auch wenn er klein und schwach ist. Sondern: „Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn“ - ich ergänze im Stillen: Aber nicht einmal den habt ihr. Das ist nicht sehr freundlich, wie Jesus da mit seinen Freunden spricht. - Wobei ich mir Jesus hier weniger *streng* und *tadelnd* vorstelle, als vielmehr mit einem hintersinnigen Lächeln und leichten Augenzwinkern. -

Aber nach Lukas geht es ja auch gar nicht um Jesus und seine Freunde, - sondern hier spricht „der Herr“ zu „den Aposteln“, - ein bemerkenswerter Unterschied: Der Herr der Kirche hat einen durchaus kritischen Blick auf die Leitungsebene. Wie werden sie seine Worte gehört haben? Ich denke, sie hören den harten Ton dieser Worte, hören nur „Senfkorn“ und denken sofort: „Zu klein. Nicht einmal

wie ein Senfkorn, das keiner mehr wiederfindet, wenn es auf den Boden fällt. So sieht unser Glaube aus.“ Und meiner? Oder deiner? Mein Glaube hat zwar noch keine Bäume versetzt (ich hab es allerdings auch noch nicht probiert). Aber dieses „Wenn ihr Glauben HÄTTET“ - das ärgert mich schon ein bisschen. Mag mein Glaube auch nicht besonders beeindruckend sein, vielleicht wirklich so unscheinbar wie ein Senfkorn, - dass ich gar keinen Glauben habe, will ich aber nicht auf mir sitzen lassen.

Oder sind wir da ganz auf dem Holzweg? Da ist ja noch die Sache mit dem Maulbeerbaum, den der Glaube angeblich ins Meer verpflanzt. Der Maulbeerbaum hat Stacheln und starke Wurzeln - so einen Baum versetzt man nicht mal eben, - und dann: Warum eigentlich ins Meer? Was soll er da? - Das kleine Senfkorn gegen den starken Baum? Eigentlich ziemlich absurd und sinnlos, dieses Bild.

Oder geht es genau darum? Den Jüngern zu zeigen, wie absurd und sinnlos ihre Bitte ist? Weil sie Glauben „haben“ wollen, so wie man bestimmte Dinge oder besondere Fähigkeiten hat, - also besitzt? Will Jesus sie – und heute auch uns – darauf stoßen, dass man Glauben nicht „haben“ kann? Und dann der eine auch noch mehr und

der andere etwas weniger? Glauben gibt's nicht im Offline-Modus. Ich kann nicht den Akku laden, den Stecker ziehen und dann fortan losgelöst von Gott meinen Glauben leben. Es wäre völlig verfehlt, einen irgendwie autonomen Glauben haben zu wollen, den ich in die Anzuchtchale meiner Seele lege und dann dünge und gieße, bis aus dem Samen ein ordentlicher Kohlkopf geworden ist.

Glauben geht nur „online“, nur in der ständigen Verbindung mit Gott, nicht abgekoppelt von ihm. Glauben, der das Unmögliche möglich macht, der übers Wasser läuft, den gibt es, aber den gibt es nur, wenn Gottes Geist in uns wirkt, - denn *bei Gott* ist kein Ding unmöglich.

Ich denke, das ist die Lektion, die der Herr der Kirche seiner Führungsriege – und uns – erteilen will: Sorgt euch nicht um euren eigenen Glauben. Denn wenn ihr das tut, schaut ihr am Ende doch nur wieder auf euch selbst, auf eure Kraft. Aber damit werdet ihr scheitern. Da wird euch irgendwann die Puste ausgehen.

Richtet eure Anstrengungen vielmehr darauf, den Anschluss an Gott zu behalten. Da liegt eure Kraft. Das verspreche ich euch: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Wenn ihr es zulasst. Wenn ihr offen bleibt für die

Kraft aus der Höhe. Wenn ihr sie immer wieder sucht – und aufsucht, die Quelle des lebendigen Wassers: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“

Vielleicht könnte man – um das schräge Bild doch noch positiv zu würdigen, wenn auch etwas gegen den Strich gebürstet – es auch so sagen: Ihr, meine lieben Freunde, wünscht euch vielleicht manchmal einen Glauben, der stark ist wie ein Maulbeerbaum, oder eine Deutsche Eiche. Ich aber sage euch: Ab ins Meer mit diesem Wunsch. Ein baumstarker Glaube, der durch nichts zu erschüttern ist, ist eine gefährliche Illusion. Statt dessen mutig alle Hoffnung gesetzt in das Senfkorn, oft unterschätzt, weil es kaum wahrnehmbar ist – aber genau darin liegt Gottes Kraft. Und das könnt ihr sogar beobachten, mit den Augen der Geduld, die aus dem senfkornkleinen Samen das Reich Gottes wachsen sehen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.